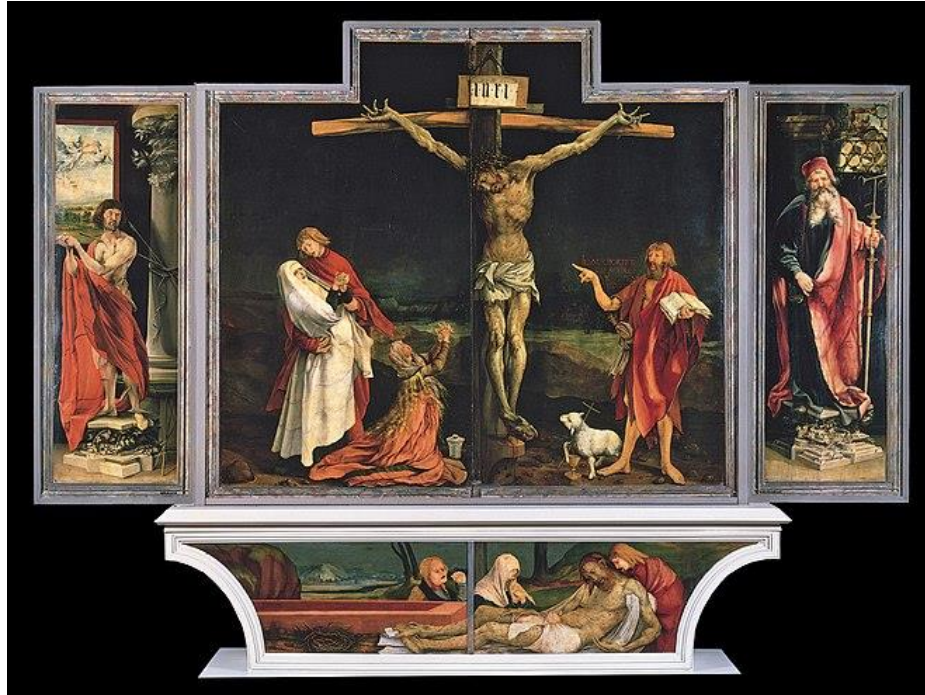


# GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

zu Karfreitag  
15. April 2022



Quelle: Wikipedia

Von 1512 bis 1516 arbeitete der Maler Matthias Grünewald an den Bildtafeln des Altars, der heute unter dem Namen Isenheimer Altar berühmt ist.

In seiner Darstellung des Todes Jesu am Kreuz nimmt er ein Detail aus dem Bericht des Evangelisten Johannes auf: Dieser Evangelist berichtet, dass sich einige Vertraute Jesu bis ans Kreuz herangewagt hatten. Sie begleiteten das Leiden und Sterben Jesu aus der Nähe. Zu diesen Menschen gehörte seine Mutter Maria sowie ‚der Jünger, den Jesus besonders liebte‘. Schauen wir auf das Bild, erkennen wir sofort, wer Maria ist. Ihr auffallend weißes Gewand mit weißem Schleier fällt direkt ins Auge. Sie steht unter dem Kreuz, aber sie würde umfallen, würde sie nicht von einem Mann – den Jünger, den Jesus liebte – gehalten.



Maria, die dem Leiden und Sterben ihres Sohnes hilflos zuschauen musste, ist am Ende ihrer Kraft. Sie bricht blass und mit halb geschlossenen Augen ohnmächtig zusammen.

Forschungen haben ergeben, dass Grünewald die Darstellung der Maria mehrfach überarbeitet und übermalt hat. Ursprünglich stand sie aufrecht und schaute ihren toten Sohn an. Und auch als der Maler sie veränderte und zusammenbrechend malte, waren ihre Augen offen auf Jesus gerichtet. Erst in der letzten Fassung entschied sich Grünewald für halbgeschlossene Augen:

Maria, ganz in sich gekehrt, leidend an dem Leiden und Sterben ihres Sohnes.

Maria, verbunden mit allen Müttern, die ihre Kinder verlieren und um sie trauern.

*Unsere Tränenfluten fließen,  
sehen wir Maria stehn,  
dass man ihren Sohn zerschunden,  
hat sie zitternd angesehen.*

So lautet die erste Strophe eines Passionsliedes der Künstlerin und Musikerin Ulrike Streck-Plath.

Nur die Wenigsten von uns können Bilder vom Leid anderer sachlich-emotionslos anschauen. In der Mehrheit berühren uns solche Bilder direkt und unvermittelt. Sie gehen uns sofort zu Herzen. Wir spüren die Schwere der Situationen und das nimmt uns mit. Darum sind sie so schwer zu ertragen, die Bilder aus den Kriegsgebieten in der Ukraine, aus dem Jemen, aus Syrien... Die Bilder von hungernden Menschen in Somalia... Die Bilder von Flüchtlingen, zu Fuß oder in Booten...

Es rührt uns zu Tränen, diese Not und dieses Leid zu sehen. Wir spüren die Hilflosigkeit der Betroffenen und wir spüren die eigene Hilflosigkeit in diesem Moment. Wir erschrecken über das, was Menschen einander antun. Was kann ich da als Einzelne/r überhaupt tun? Wie können wir als Gemeinschaft, als Staat, als Staatengemeinschaft helfen, das Schreckliche zu beenden?

In unseren Tränen als Zuschauenden steckt aber ehrlicherweise immer auch Erleichterung: Gut, dass mir, meinen Kindern, meiner Familie dieses Schicksal bisher erspart geblieben ist. Möge es so bleiben!

*Und sie weint die ganze Trauer  
aller Mütter dieser Welt,  
die verlieren ihre Kinder,  
weil's den Mächtigen gefällt.*

Maria, die stellvertretend für alle Mütter und alle Familien weint, denen die Kinder genommen werden. Ich bin mir sicher, dass die wenigsten Mütter, weder in Russland noch in der Ukraine noch sonstwo auf der Welt, ihre Söhne und Töchter begeistert und freiwillig in einen Krieg und damit vielleicht in den Tod schicken. Es sind andere, die solche Entscheidungen treffen und weil sie die Macht haben, muss man sich beugen. Zähneknirschend, aber ohne Chance zu widersprechen, will man nicht selbst ins oft bedrohliche Visier der Machthabenden geraten.

Mütter weinen um ihre Kinder, die sie verloren haben. Nicht nur als Soldaten oder Zivilisten im Krieg, sondern wieviele sterben täglich an Krankheiten oder an Unterversorgung?!? Das Elend und der Tod haben viele Gesichter.

Karfreitag 2022. Wie jedes Jahr erinnern wir uns und bedenken den Weg Jesu bis zum Tod am Kreuz. Wir stehen auch in diesem Jahr wie Maria und die Anderen unter dem Kreuz – mit all dem, was uns in diesen Tagen das Leben verdunkelt und raubt.

Am Abend vor seinem Tod sagte Jesus beim letzten gemeinsamen Essen zu seinen Jüngern: Ich gebe mich hin – für euch. Jesus ist diesen schrecklichen Weg gegangen – für uns. Seit er am Kreuz gestorben ist, sind wir Leid und Not, Schuld und Tod nicht mehr chancenlos und hilflos ausgeliefert. Mitten in allem Dunkel haben wir einen Beistand, der unsere Tränen und unseren Schmerz zutiefst versteht und den wir bitten können:

*Gott im Himmel, schau hernieder,  
tröste uns im Jammertal,  
schick uns deinen Heiland wieder,  
mach uns frei von Leid und Qual.*

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

*Ihre /Eure Pfarrerin Frauke Flöth-Paulus*